

Dem Computer nicht gewichen: Schuhmacher, Bäcker, Schmied und Zimmerleute

-fi- Eine Rechnung aus dem Jahr 1850 hält fest: Dem «Herrn» wurden ein Paar neue Stiefel gemacht, den Töchtern verschiedene Schuhe geflickt. Diese Rechnung ist ein Puzzelstück von vielen. Weitere sind: hölzerne Schuhleisten, alte Schuhmachermasse, Schnittmuster, eine Nähmaschine oder eine Stanzmaschine. Alle zusammen sollen zeigen, wie eine Schuhmacherei und andere Werkstätten sich im Laufe der Zeit gewandelt – oder auch nicht gewandelt – haben.

Im Dorf- und Rebbaumuseum findet heute Freitag, 9. Juni, die Vernissage zur Sonderausstellung «Hammer, Axt und Ahle. Handwerk in Riehen einst und heute» statt. Sie zeigt exemplarisch an vier Handwerksbetrieben, welchen Weg das Handwerk vom Mittelalter bis heute gegangen ist. Ausgewählt wurden eine Bäckerei, eine Schmitte, eine Schuhmacherei und eine Zimmerei.

Der Schuhmacher macht kaum noch Schuhe

Der Beruf des Bäckers, des Schmieds, des Schuhmachers und der Zimmerleute hat sich seinen Platz in der heutigen Wirtschaft erhalten können, wenn die Handwerker sich auch teilweise anpassen mussten: Der Schuhmacher, der einst, wie es sein Namen sagt, Schuhe herstellte, ist heute kaum noch mit der Schuhproduktion beschäftigt, sondern verdient sich sein Geld mit dem Flickern der Schuhe. Die Zimmereien als handwerkliche Kleinbetriebe konnten nicht überleben. Doch wurden sie grossen Baugeschäften angegliedert, in deren Werkstätten die anfallenden Zimmerarbeiten weiterhin ausgeführt werden. Durch solche Anpassungen konnten sich diese Handwerker behaupten, während andere – wie der Hosenliesmer, der Wannenmacher, der Posamentier, der Hutmacher oder der Strohschneider – verschwunden sind.

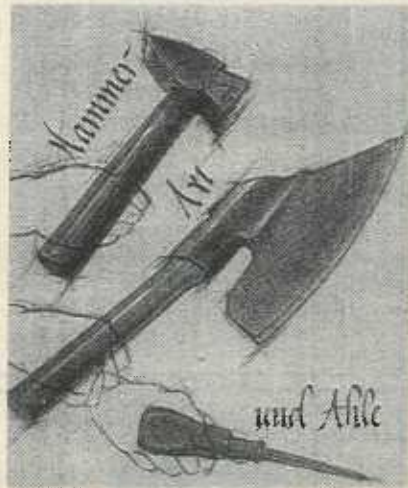
Handwerk einst und heute

Die Ausstellung im Dorf- und Rebbaumuseum ist klar strukturiert. Ausgehend von der heutigen Schmitte Lemmenmeier, den heutigen Bäckereien Lölliger und Gerber, den Schuhmacherwerkstätten De Mori und Vögeli sowie der Firma Holzbau und Zimmerei Holzbau AG wird dem Wesen der einzelnen Handwerke nachgegangen. Anschaulich wird die moderne Werkstatt jedes Handwerkes dargestellt, Werkzeuge von

früher und von heute zeigen, wie in den entsprechenden Werkstätten gearbeitet wurde und wird. Schriftliche Dokumente berichten über das alte Handwerk im allgemeinen und über die Bedingungen, unter denen das alte Handwerk in Riehen ausgeführt wurde, im speziellen, eine Reportage über eine Arbeit in der heutigen Zeit, und ein für jedes Handwerk spezifisches Spiel lassen die Besucherinnen und Besucher selbst Hand anlegen. Ergänzt wird die Ausstellung mit einem Angebot an Videofilmen: Zu jedem der vier Handwerke und zusätzlich zu dem des Küfers – zur permanenten Sammlung des Museums gehört eine Küferwerkstatt – wird je ein Film gezeigt.

Notbrote zu Hungerszeiten

«Zu mir rein, wer hat hungers not, ich hab gut Weitz und Ruecken Brot, auß Korn, Weizen und Kern bachen, gesalzen recht mit allen sachen» – Mit diesen



«Hammer, Axt und Ahle» – das Plakat zur Ausstellung im Dorfmuseum

Versen beschrieb Hans Sachs im «Ständebuch» von 1568 den Beruf des Bäckers.

Von Zeiten, in denen Brot rar war, berichten dagegen die sogenannten Notbrote aus dem frühen 19. Jahrhundert. Sie fielen sehr klein aus, kaum vorstellbar, dass sie sättigen konnten. Ihre Grösse war abhängig vom damaligen Getreidepreis, und da dieser in der herrschenden Hungersnot sehr hoch war, fielen die Brotlaibe entsprechend klein aus. Hingegen bleibt heute Grösse und Gewicht des Brotes üblicherweise unverändert. Jeder ungebäckene Teigballen wird

abgewogen, damit er später als Pfänder, Halbpfänder oder Doppelpfänder in den Brotregalen zu liegen kommt. Verändert wird der Brotpreis, der abhängig ist vom Getreidepreis, den Produktions-, Lohn- und anderen Kosten.

Kaum geändert hat sich die Technik des Brotbackens. Zwar gibt es Teigmischmaschinen und elektrische Öfen, doch ist die Herstellungsweise im Prinzip die gleiche geblieben.

Landzünfte trotz Untertanengebiet

Die bereits zitierte Rechnung, die bescheinigt, dass dem «Herrn» neue Stiefel gemacht wurden, stammt aus einer Schuhmacherei an der Rössligasse. Das Riehener Schuhmachergewerbe hatte sich im 18. Jahrhundert in einer Landzunft organisiert. Während in der Stadt Basel Zünfte seit dem Mittelalter das Handwerk bestimmten, waren Zünfte in einem von der Stadt abhängigen Dorf, wie es Riehen darstellte, die Ausnahme. Doch hatten sich neben den Schuhmachern auch die zahlenmässig gut vertretenen Handwerksgruppen der Küfer, Metzger, Leinenweber, Zimmerleute und Maurer zu solchen Landzünften organisiert. Neben schriftlichen Dokumenten zeugen sogenannte Zunftladen – verzierte und mit Schlössern versehene Holzladen, in denen das Vermögen und die Schriftstücke einer Zunft aufbewahrt wurden – von der Existenz dieser Zünfte. In der Ausstellung ist die Zunftlade der Küferzunft, die mit 1769 datiert ist, zu sehen. Sie ist kunstvoll gearbeitet und mit drei Schlössern verschliessbar, so dass sie nur in Anwesenheit von drei Zunftmeistern geöffnet werden konnte.

Melodie des Vorschlaghammers

Wenn der Vorschlaghammer den Takt angibt, und der Wind seine Melodie von der Rössligasse her ins Dorfzentrum trägt, weiss man, dass die «Esse» geheizt und der Schmied an seiner Arbeit ist. Das Bild zur Melodie liefert die Reportage «Ein Pferd wird beschlagen». Sie zeigt, dass die grundsätzliche Arbeitsweise des Schmiedes sich während Jahrhunderten nicht verändert hat. Obwohl auch in einer Schmitte gewisse moderne Techniken Einzug gehalten haben und heute auch Kunstschmiedearbeiten zum Berufsbild gehören, braucht es auch im Zeitalter des Computers noch immer Geschick und kräftige Arme zur Ausübung des Handwerkes.

Einen Spezialfall innerhalb der ge-



Zimmermann beim Arbeiten auf dem Dach – auch ein altes Handwerk, das in der Sonderausstellung im Dorf- und Rebbaumuseum vertreten ist (Archivfoto)

zeigten Handwerksbetriebe bildet hinsichtlich ihres Arbeitsortes die Zimmerei. Sind der Schuhmacher, der Schmied – sofern sie nicht gerade auf Stör sind – sowie der Bäcker beim Arbeiten grundsätzlich in ihrer Werkstatt oder in der Backstube anzutreffen, so arbeitet der Zimmermann nicht nur in der Werkstatt, sondern auch auf der Baustelle. In der Werkstatt bereitet er mit Hilfe von Zirkel, Messwerkzeugen, Plänen und der Säge die Balken zu, die er später auf der Baustelle zum Dachstuhl zusammenfügen wird. Wer ein guter Zimmermann sein will, tritt auf der Baustelle kaum mit der Säge in Aktion, sondern hat die Balken vorgängig in der Werkstatt mit grosser Präzision in der richtigen Länge und mit der richtigen Schräge vorbereitet.

Zimmermannsknoten frei zum Spiel

Ein schönes Stück Zimmermannsarbeit kann in der Ausstellung selbst in die Hand genommen werden: Ein Zimmermannsknoten, der von den Lehrlingen jeweils als Abschlussarbeit gefertigt wird. Der Knoten kann von den Besucherinnen und Besuchern in einzelne Holzstücke zerlegt und anschliessend wieder zusammengefügt werden. Ein Spiel, bei dem es um räumliches Denken

und um Geschicklichkeit geht.

Die in der Sonderausstellung gezeigten Werkzeuge stammen aus verschiedenen Zeitepochen. Entweder sind es alte Stücke, die heute nicht mehr in der Werkstatt stehen, oder es sind traditionsreiche Werkzeuge, die noch immer gebraucht werden. Alle sind sie Originale und stammen aus den betreffenden Werkstätten oder aus privaten Sammlungen. Ebenso sind die schriftlichen Dokumente und viele der Fotos Originale. Die Idee zur Ausstellung war denn auch entstanden, als man bei der Einrichtung des Dorf- und Rebbaumuseums auf eine Fülle von alten Gegenständen und Dokumenten aufmerksam geworden war.

Heute Freitag, 9. Juni, wird die Sonderausstellung um 18 Uhr im Dorf- und Rebbaumuseum eröffnet werden. Sie dauert bis zum 31. Dezember. Für das Konzept und die Ausführung zeichnen Lukrezia Seiler und Albin Kaspar, beide Mitglieder der Museumskommission, verantwortlich. Gestaltet wurde sie von Florian Besset, für die zeitgenössischen Fotografien war Kurt Wyss zuständig. Parallel zur Ausstellung wird ein Beiprogramm geboten: Jeder Handwerker wird einen Einblick in eine seiner Arbeiten geben, und es werden Werkstattbesichtigungen sowie eine Dachstuhlbesichtigung organisiert.